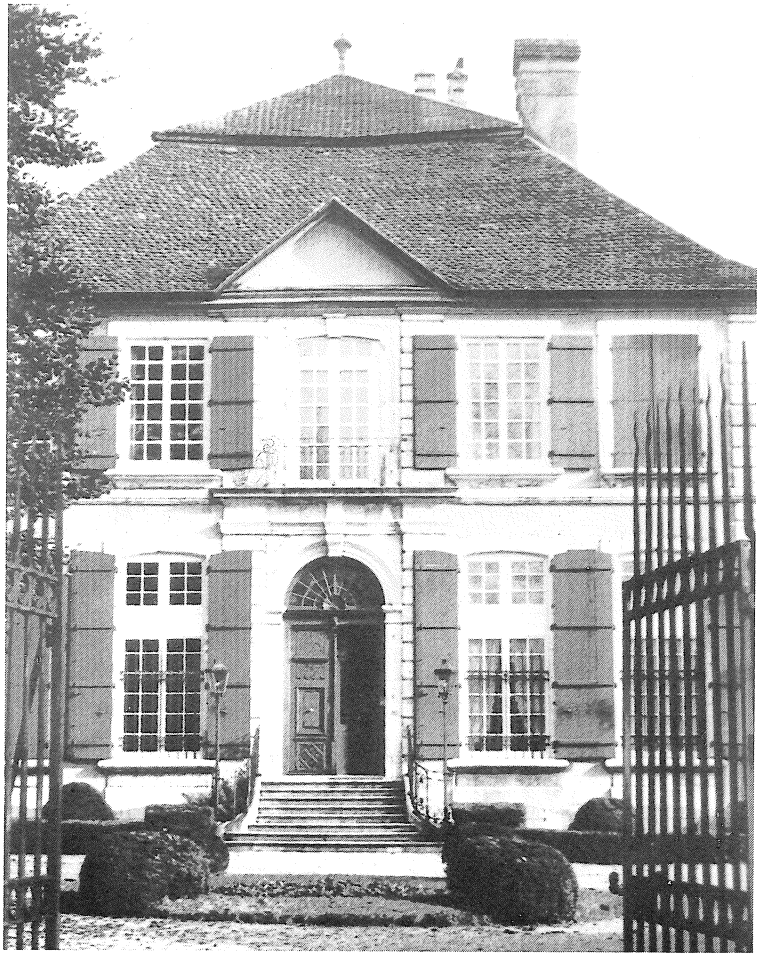
Historisches Museum Blumenstein
Solothurn



Bericht
für die Jahre
1990 + 1991

Zwei ungleiche Jahre

1990 war für uns ein gutes Jahr. Endlich wurden wir EDV-fähig! Ein historisches Jahr für ein historisches Museum! Eine umso grössere Genugtuung, je länger und härter man um das gekämpft hat, was nun endlich erlangt ist.

Was heisst hier endlich? Man soll nicht sagen "endlich", wenn man den Zug noch erwischt hat.

Wir haben ihn erwischt.

Jetzt geht vielleicht alles besser. Einiges ist schon spürbar.

Nein, nicht an diesem Bericht, für DTP (Den Teufels Pakt) sind wir noch nicht eingerichtet, gelayoutet wird noch auf ATARI - Calamus. Aber unsere Handbibliothek ist schon im Kasten. Und auch sonst schimmern ungeahnte Synergieeffekte am Museumshorizont auf. Natürlich müssen wir erst noch richtig lernen, damit umzugehen; bisher haben wir nur das dringendste üben können, wie bei der Feuerwehr: das Löschen.

Als weitere zeitgemässe Neuerung hat die *Museumspädagogik* bei uns Einzug gehalten.

Und schliesslich erzielten wir auch noch die höchsten Besucherzahlen seit Amtsantritt des Berichterstatters.

*

Ganz anders 1991: Ein Jahr zum Überspringen! Mitten in der Redaktions des Berichtes für 1990 trat der Präsident der Fachkommission überraschend zurück. Dann erlitt der Berichterstatter einen Unfall mit Operations- und andern Folgen, war während vieler Wochen ganz oder grösstenteils arbeitsunfähig und musste kuren.

Auch die Ausstellung zum 700er Jubiläum konnte erst im August eröffnet werden, statt im Mai.

Mitte November erst hatten wir einen neuen Präsidenten.

Mehr dazu im Innern dieses Berichts.

Klima-Sorgen — aussen. . .

Was könnte einem Museum lieber sein als Besucher? Diejenigen freilich, die uns Mitte Februar heimsuchten, waren uns nichts weniger als willkommen. Es waren heftige Sturmwinde, die — Öffnungszeiten hin oder her — gewaltsam Einlass suchten. Die Fensterläden waren nicht mehr zu öffnen und wurden teilweise aus den Halterungen gerissen. Gefährlich wars, sich dem Hause zu nähern: Schindeln und Ziegel fielen vom Dach. Museumswart Hafner rannte auf den Estrich, versuchte Löcher zu stopfen, polterte wieder hinunter und jagte Kübeln, Wannen, Becken und Pfannen nach, allem, was irgendwie geeignet schien, die Wasserfälle noch vor dem Eintritt in die Decke aufzufangen. Dank seinem unermüdlichen Einsatz konnten grössere Innenschäden vermieden werden. Als der Dachdecker endlich kam, stellte er fest, dass sich sogar die Blecheinfassungen an den Dachkanten stark verbogen hatten. Nachdem alles geflickt war, versicherten die Sachverständigen, es werde bis zum nächsten Sturm halten...

. . . und innen

Solothurn hat nicht nur eigene Stadtheilige, sondern auch eine heilige Zahl: **11**. Einst gab es 11 Ratsherren, 11 Zünfte, 11 Brunnen, 11 Glocken, 11 Orgeln.. sogar die Fussballmannschaften sollen hier 11 Spieler aufs Feld schicken. Kurz: der rührige Verkehrsverein wird nicht müde, immer neue Belege für das Vorkommen der heiligen Zahl in einfacher oder mehrfacher Ausführung aufzuspüren und bekanntzumachen.

Einer davon war bisher unentdeckt geblieben, — man sagt, ja Museen versteckten unglaubliche Schätze in ihren Kellern... — so hatten wir eben auch was irgendwie elfiges, nämlich einen Heizkessel aus dem Jahre des Heiles 1911. Er fiel umso weniger auf, als er noch in Funktion war (was nützte auch ein Heiliger ausser Funktion? Derartiges gehört wirklich ins Museum). Dass man ihn solange mehr schlecht als recht funktionieren liess, hängt zweifellos mit seinem ehrwürdigen Entstehungsjahr zusammen. Ein träger alter Knabe, den man wegen seiner Pausen im Fegfeuer sicher mehr geschätzt hätte als bei uns; und bis er so richtig warm war, wehte oft schon wieder der Föhn.

Aber im Sommer 1990 war es damit aus. Unsere Heizung wurde erneuert. Nicht gerade die unästhetischen Heizkörper überall im Haus, aber immerhin das Heizsystem: statt dem krisenanfälligen Öl, zuverlässiges Erdgas, und ein anderer Brennkessel. In Anbetracht der Würde unseres historischen, musealen Gebäudes durfte er nicht ganz brandneu sein und war bereits in einem andern alten Gebäude, im alten Spital, um genau zu sein, einige Zeit getestet worden.

Zweifellos aus Referenz zur heiligen Solothurner Zahl betrug diese Testzeit 11 Jahre. So sind wir glücklich, nicht nur eine moderne Heizung, sondern sogar auch wieder einen 11er im Keller zu besitzen. Wie weiland der Dichterfürst Goethe, der den Elfer so gerne trank, obschon er nie in Solothurn geweilt hat.

Ob die Heizung funktioniert? Anfänglich hatte sie ihre Tücken; man brachte die Raumtemperatur kaum über 11°. Dank persönlichem unermüdlichen Einsatz der Zuständigen konnten diese jedoch behoben werden, noch rechtzeitig vor der Matinée vom 11. 11. 1990.

Der Graf und die Hexe

Der wichtigste Solothurner Brauch ist die *Fasnacht* und als kulturhistorisches Museum der Stadt betrachten wir als unsere Pflicht, dieses Ereignis zu würdigen, als unser Vergnügen, einmal im Jahr die Schätze unserer Fasnachts-Sammlung hervorzukramen. 1990 wurde auch unser Schuh-Fundus vom Fasnachtsvirus angesteckt und vom Hilaritag — dem eigentlichen Beginn der Feierlichkeiten — an, waren in unserer grössten Vitrine unpaarig gepaarte Schuhe zu sehen, *souliers hilarisés*, eben.

Als Werbegag schickten wir — mit freundlicher Mithilfe der Redaktionen — eine Zeitungsente in die fasnächtliche Gegend:

Diese Funde sind «sensationell»

Fasnachtshistorisches Museum Blumenstein

mab. «Sensationeller» Fund im Museum Blumenstein: In etwa Meter Tiefe wurde die Überreste der ältesten Stadt Solothurn sowie des Stadtgründers und Fasnachtstifters Urs vom Blumensteyn entdeckt.

Eigentlich ging es nur um einen verstopften Brunnenablauf. Da nun die fragliche Stelle nicht finden konnte, schnoddert Geschwätz [illegible] Wasser-[illegible] Leitung. Prof. Dr. Inspektor-Ens. Fachspezialist im Blumenstein. Auf seine Veranlassung hin [illegible] Tiefe auf Fundstellen [illegible] Meter [illegible] Überreste der ältesten Stadt Solothurn.

Erste Stadt beim Blumenstein

Wichtiger als der Grundstein selbst, [illegible] auf die Grundmauern [illegible] Stadt [illegible] Grundmauern [illegible] Stadtgründer [illegible] Urs [illegible] Blumensteyn.

Stadtgründer und Fasnachtsstifter gefunden

[illegible] Grundsteinkapsel fand sich [illegible] Stiftung der solothurnischen Fasnacht [illegible] Als Stadtgründer [illegible] Grundmauern [illegible] Graf Urs von Blumensteyn [illegible] Fasnachtsstifter [illegible] Urs [illegible] Blumenstein.

Nur für kurze Zeit zu sehen

[illegible] Museum Blumenstein [illegible] Urs [illegible] Blumensteyn.

Neben den «sensationellen» Funden ist im Museum Blumenstein auch eine Fasnachtsausstellung zu sehen (Foto: Alois Wenger)

Da wurde berichtet, die *Überreste der ältesten Stadt Soloturn* seien in unserm Hof gefunden worden. Mit einer Urkunde, welche belege, dass der Bau der Stadt am *11.11.1122 v.C.* vollendet worden sei. Auch die *Stiftung der Solothurner Fasnacht im Jahre 111 vor der Stadtgründung* wurde nachgewiesen und zuunterst fand sich sogar der versteinerte Leichnam des Stadtgründers und Fasnachtstifters: *Graf Urs vom Blumensteyn.*

Auf der Stör...

Fritz Schneider	...als Störredner
Max Egger	...als Störvärsler
Urs Pfyl	...als Störpräsident
Bethli Beer	...als Störsender
Pfarrer Riniker	...als Störfreier
Klaus Koschmann	...als Störfall
Dr. Peter Kopp	...als Störmi
Felix Furrer	...als Störefried

Die Anstrengung blieb nicht ohne Lohn: Der Berichterstatter wurde endlich selber *fasnachtsfähig:* Dass damit sogar etwas Schleichwerbung für sein (damals) jüngstes Büchlein *(Störi? Ein unscheinbares Leben)* verbunden war, fand er ausnehmend delikat.

Der Besuch war rege. Und der Clou des Ganzen: Besucher aus der "Fasnachtsmetropole" Basel, kamen eigens vom Rheinknie angereist, um zu prüfen, ob unsere Fasnacht wirklich älter sei als die Baslerische (aus dem 19. Jh.). Die Basler, welche bekanntlich die Fasnacht ernst nehmen, wurden fuchtsteufelswild, als sie merkten, dass sie einem Scherz aufgesessen waren; die Zeitungen erhielten böse Briefe! Und der angebliche Ausgräber *Prof.Dr.h.c.B.N.O.Impertin-Enz* wurde ins Pfefferland gewünscht. Das können wir verstehen. Darum liessen wir am Aschermittwoch die Maske fallen und die Zeitungen *Das Licht der Wahrheit...* verkünden.

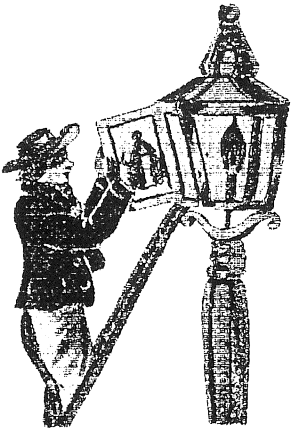
Vor dem Licht kam aber noch die Hexe.

Anna Göldin, hiess sie, und wurde in unserm ältesten Keller gefoltert, weil sie schuld sein sollte, dass ein Kind, das auf dem Bänklein unseres zusammengestoppelten Ofens sass, dauernd Stecknadeln schluckte. Zum Glück waren diese Qualen nicht reeller als unser Fasnachts-Graf. Denn in Wirklichkeit wurde das Schicksal der letzten in der Schweiz hingerichteten Hexe nur verfilmt, und dies mit behördlichem Finanzsegen teilweise zu Solothurn. Offensichtlich sind im Blumenstein gewisse Räume verhext genug, um die Passion eines Opfers behördlicher Verblendung lebensnah darzustellen. — Es ist ein wundersam stiller, weiblich-starker und sogar erfolgreicher Film daraus geworden. Wir freuen uns, dass wir etwas dazu beitragen konnten.

*

Die Fasnachtsausstellung von 1991 durfte unser neuer Mitarbeiter *Kilian Bolle* inszenieren. Er ging mit sichtlichem Spass zu Werke und zog zahlreiche historische Fasnachts-Dokumente, wie Plakate, Umzüge, Zettel usw. zu Ehren, welche bei der Inventarisierung zum Vorschein gekommen waren. Dazu durften wir dem Publikum unter dem Titel: *Am Anfang war das Nichts* einen Auftritt der Blumensteinschlossgespenster vorführen, der durch die glorreichen Honolulu-Helden: Heinz Holzer, Herbert Klossner, Rolf Studer und Peter Schluep auf Video verewigt worden war.

Ausstellung



Licht

Zuerst hiess sie: *Weil noch das Lämpchen glüht. Lampen, Laternen und Licht.* Sie wurde geschaffen von *Katharina Eder Matt* und *Dominik Wunderlin* vom *Schweizerischen Museum für Volkskunde zu Basel.* Für unser Publikum wurde sie angereichert mit eigenen Sammlungsstücken, namentlich solchen aus oberschichtlichen Bevölkerungskreisen, wie es sich für ein Schloss gehört. Baslerisches wurde weggelassen und durch Solothurnisches ersetzt. *Anton Pfister* von den *Städtischen Werken (SWS)* machte auf eindrückliche Weise sichtbar, wie sich in Solothurn die öffentliche Beleuchtung entwickelte, während die *Firma Multi-Contact/Illudec AG, Allschwil,* ihre stromsparende Festbeleuchtung vorführte. Unter dem Motto: *Kunst für Licht,* steuerte der Eisenplastiker FRAMUS, Gossliwil, Kerzenstöcke bei. In Schaffhausen, wo die Ausstellung vorher teilweise gezeigt worden war, hatte *Bernhard Graf* einen didaktischen Leitfaden dazu verfasst für Schulen, den wir anpassend übernehmen durften. Die Schulen haben unsere erste grössere Leistung in *Museumspädagogik* gebührend honoriert. Besonderen Anklang fand das Video *Licht,* das dank einem Beitrag der *Kreditanstalt Solothurn* in eiliger Freizeitarbeit von Peter F. Kopp (Idee, Drehbuch, Dias), Erik Niklaus (Kamera, Technik) und Stefan Schifferer (Sprecher) gestaltet werden konnte. - Dies alles rechtfertigte den neuen, allgemeineren Titel: *Licht* für die Sommerausstellung 1990.

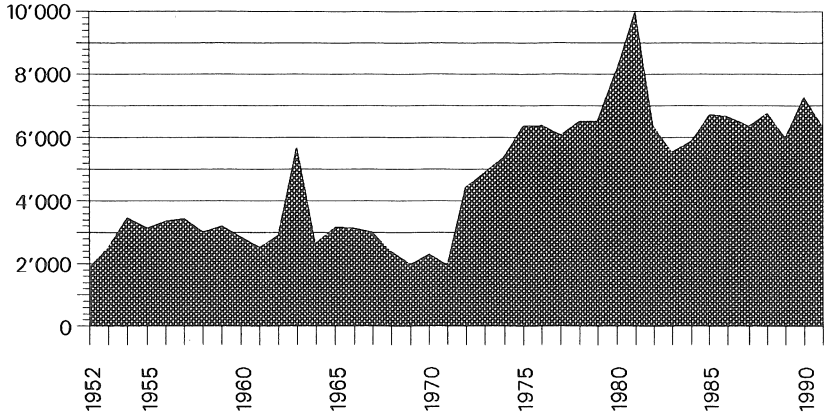
*

Bereits etwas früher war die neue Wechselausstellung in der Abteilung Ur- und Frühgeschichte eröffnet worden: *Eisen und Schlacke, Hammer und Zange.* Die Schmiede eines römischen Gutshofes. Eine solche war beim Spitalhof in Biberist 1982-1989 ergraben worden. *Caty Schucany und Jürg Stauffer* schufen aus dem mit Leihgaben aus dem Bernischen Historischen Museum, dem Musée du fer in Vallorbe und dem Römermuseum Augst, und Hilfe der von *Roll AG, Gerlafingen,* eine packende Ausstellung, welche ihr Scherflein zu den guten Besucherzahlen im Jahre 1990 beitrug.

Die Ausstellung zum 700er Jubiläum hatte eine äusserst vertrackte und bemühende Vorgeschichte, die hier nicht mehr erörtert werden soll. Nachdem im Frühling 1991 endlich die Finanzen gesichert waren, konzipierten Kommissionsmitglied *Paul L. Feser* und Grafiker *Jürg Stauffer* eine Ausstellung über die schweizerischen Landesausstellungen mit dem Titel: *Die Schweiz stellt sich aus.* Sie dauerte vom 7. 8. bis 13. 10 und wurde von ca. 1000 Besuchern besichtigt. Die Leihgaben steuerte grösstenteils *Hans Kohler, Grenchen,* bei.

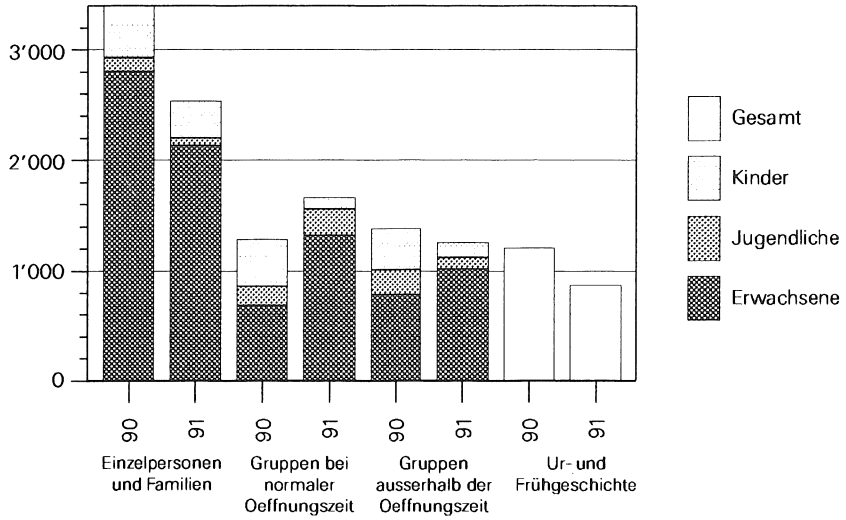
Aus Anlass...

des vierzigjährigen Bestehens des Historischen Museums im Schloss Blumenstein haben wir uns einem Anfall der Quantomanie überlassen und in den Besucherstatistiken gewühlt. Wenn wir ihnen glauben wollen, überschritten bisher im Ganzen 185'864 Besucher die Schwellen dieses Museums, durchschnittlich etwa 4'647 im Jahr. Dieser Durchschnitt wird herabgesetzt durch die ersten zwei Jahrzehnte: Es bedurfte einer Tagung der Rosenfreunde (1963) um die 5'000 zu überschreiten, der Durchschnitt lag bei 2'917 Besuchern. Seit der damalige Stadtammann Fritz Schneider 1972 eine neue Museumsordnung zur Diskussion stellte, ging es merklich aufwärts. Unter meinem Vorgänger Nicolo Vital wurden die Besucherzahlen praktisch verdoppelt. 1981 erreichte er dank der Musikdosensammlung Weiss fast die 10'000er Grenze, das beste Ergebnis seit Bestehen. Allmählich erlahmte die Anziehungskraft dieses Publikumsmagnetes spürbar, sodass mit den Wechselausstellungen die Position mindestens gehalten, wenn nicht verbessert werden konnte.



Das Spitzenresultat von 1990: 7'260 (das beste ohne Musikdosen) kam zustande dank unsern Anstrengungen, auch unabhängig der grossen Sommerausstellung Besucher anzuziehen, teils durch Aktivitäten in der schwachen Wintersaison (Fasnachtsausstellung, Ambassadorenkrippe) teils durch eine Zunahme der kulturellen Anlässe im Museum. Ohne den Erfolg der Ausstellung *Licht* wäre es freilich nicht möglich gewesen, doch brachten uns die Anlässe bereits 1991 in den langen ausstellungslosen Monaten nur wenig geringere Besucherzahlen als im Vorjahr. So war bezeichnenderweise der ausstellungslose November der besucherstärkste Monat und die Zahl der erwachsenen Gruppenbesucher ausserhalb der ordentlichen Öffnungszeit war als einzige 1991 höher als im Vorjahr. 1991 wurden insgesamt 6'316 Besucher gezählt.

Die Verteilung in beiden Jahren war so:



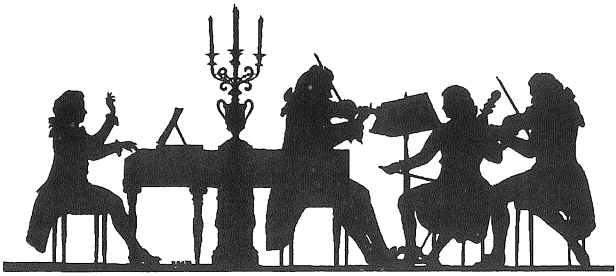
1990 wurde der Reigen der Anlässe fromm begonnen, nämlich mit einem Gottesdienst der Männergemeinschaft Mariae Himmelfahrt und anschliessender Führung. Auswahlsweise erwähnt seien weiter: das Konzert für die pensionierten Mitarbeiter der Firma Hallwag AG in Bern, die Jubilaren-Ehrung der Vogt-Schild AG und der Besuch des Rotary-Clubs Solothurn.

Staatsbesuch in Blumenstein

1991 dagegen begann auf höchster politischer Ebene: Der höchste Schweizer, Nationalsratspräsident Ulrich Bremi, mit Ständeratspräsident Max Affolter und Nationalrat Urs Scheidegger, empfingen den Präsidenten des österreichischen Nationalrates Heinz Fischer und den österreichischen Botschafter in der Schweiz auf Schloss Blumenstein.
Die Solothurner Handelsbank veranstaltete bei uns ein Feierabend-Konzert für ihren Verwaltungsrat und der Schweizerische Bankverein Solothurn ein Muttertagskonzert für sein Personal. Ausnahmsweise wurden in diesem Jahr nicht die Sportler bei uns geehrt, sondern die Preise des Kultur- und Sportfonds der Regio-Bank bei uns verliehen.
Am meisten gefreut hat uns natürlich der zahlreiche Besuch unserer lieben Museums-Kolleginnen und -Kollegen aus Anlass der Tagung des ICOM-Schweiz und des Verbandes der Museen der Schweiz (VMS).

Zur zunehmenden Beliebtheit des Blumensteins für festliche Anlässe tragen gewiss auch die Stadthostessen bei mit ihren ebenso charmanten, wie sachkundigen Führungen. Während der letzten Sommerferien verfielen sie auf die Glanzidee, Stadtführungen "für Daheimgebliebene" auszuschreiben. Die Nachfrage war so stark, dass zahlreich Interessenten abgewiesen werden mussten.

Die Schlosshostessen Susanne Im Hof und Heidi Schläppi.



Die Reihe unserer *Sonntags-Matinée-Konzerte* wurde 1900 fortgesetzt:

14.Januar: *Schubert und Mozart:* Ludwig Müller senior, Tenor, und Ludwig Müller junior, Violine, auf unserm Schöfstoss-Hammerflügel begleitet durch Charles Dobler, brachten eine Sonatine und den Liederzyklus *Schwanengesang* von Franz Schubert und eine Sonate von Wolfgang Amadeus Mozart zu Gehör.

11.März: musste wegen Erkrankung des Künstlers leider abgesagt werden.

6.Mai: *Berner Streichquartett:* Alexander van Wijnkopp, und Christine Ragas, Violinen, Henrik Crafoord, Bratsche und Angela Schwartz, Violoncello, boten Werke von Kurt Weill, Anton Webern und Franz Schubert.

10.Juni: *Sopran und Orgel:* Erstmals konnte unsere Prozessionsorgel von Johann Christoph Albrecht, Waldshut 1696 - die älteste Orgel Solothurns - dem Matinée-Publikum vorgestellt werden. Dies geschah durch Gudrun Ryhming, Sopran, und Hans E.Frischknecht, Orgel, mit Werken von Gustav Düben, Johann Jakob Froberger, aus der "St.Galler Seelenmusik", von Joseph Haydn, Torsten Nilsson und Hans Eugen Frischknecht.

9.September: *Junge Talente:* Bernhard Röthlisberger, Klarinette und Stefan Thut, Cello, interpretierten Werke von Ludwig van Beethoven, Luciano Berio, Johann Sebastian Bach, Igor Stravinsky und Phyllis Tate.

11.November: *Klarinettenquintett Philharmonia Bern:* Michael Biedermann und Jörg Burkhalter, Klarinette, Gottfried Aegler, Bassethorn, Caroline Bachmann und Werner Mägli, Bassklarinette, bliesen sich durch einen bunten Strauss von Arrangements: Ouvertüre zu "Così fan tutte" und "Zauberflöte"-Arien von Wolfgang Amadeus Mozart, Ouvertüre und "Factotum"-Arie aus dem "Barbier von Sevilla" von Gioacchino Rossini, Ouvertüre zu "Dichter und Bauer" von Franz von Suppé und drei Polkas, die auch zum Strauss gehörten, zum Johann nämlich.

Das Publikum war mässig interessiert: 222 zahlende Besucher im Ganzen, 44 im Durchschnitt.

1991 waren es:

13.Januar: *Zu vier Händen:* Charles Dobler und Werner Giger trotzten mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert sogar der unfreundlichen Konkurrenz des Stadtorchesters.

10.März: *Ulrich Lehman, Violine,* "sprach einen weiten Raum der Gefühle an" (nicht nur der Kritiker) mit Stücken für Violine solo von Jean Daetwyler, Bela Bartòk, Eugène Ysaye und vom persönlich anwesenden Komponisten Arthur Furer.

5.Mai: *Querflöte und Hammerklavier:* Charles-Joseph Bopp und Marion von Bruck fanden mit Sonaten von Wolfgang Amadeus Mozart und Carl Philipp Emanuel Bach zwar ein dankbares Echo im Publikum, aber leider keines in der Presse.

9.Juni: das *Jarós-Quartett:* "erfüllte die höchstgespannten Wünsche der Feinschmecker" mit dem "Serenaden-Quartett" von Joseph Haydn, dem Streichquartett von Claude Debussy und dem Streichquartett in As-Dur von Antonin Dvořàk.

9.September: *Besuch bei der alten Dame:* Das Organistenehepaar Kathrin und Eric Nünlist kam mit seiner nachgebauten Baldachin-Orgel zu Besuch zu unserer Albrecht- Orgel, mit einem überraschungsvollen Programm, das vom Vogelgezwitscher bis zur Belagerung Wiens reichte.

17.November: *La Partenza:* Das Solothurner Opernkabinett unter der Leitung von Judith Koelz, Sopran, und Magdalena Vonlanthen, Hammerflügel, erlaubte es dem Publikum durch Abschiedsgesänge die unzähligen Abschiede im Leben von Wolfgang Amadeus Mozart nachzufühlen. Der Besucherandrang war für einmal so gross, dass das Konzert am folgenden Dienstagabend als Serenade wiederholt werden konnte. Dies verbesserte auch die diesjährige Matinée-Besucher- Statistik auf 461 zahlende Einheiten oder durchschnittlich etwa 77 pro Mal.

Für das Matinée-Programm ist der Musik-Ausschuss zuständig. Er wurde von der Fachkommission Blumenstein gewählt, es gehören ihm an:

Charles Dobler, Präsident

Werner Bloch

Willi Fetzer

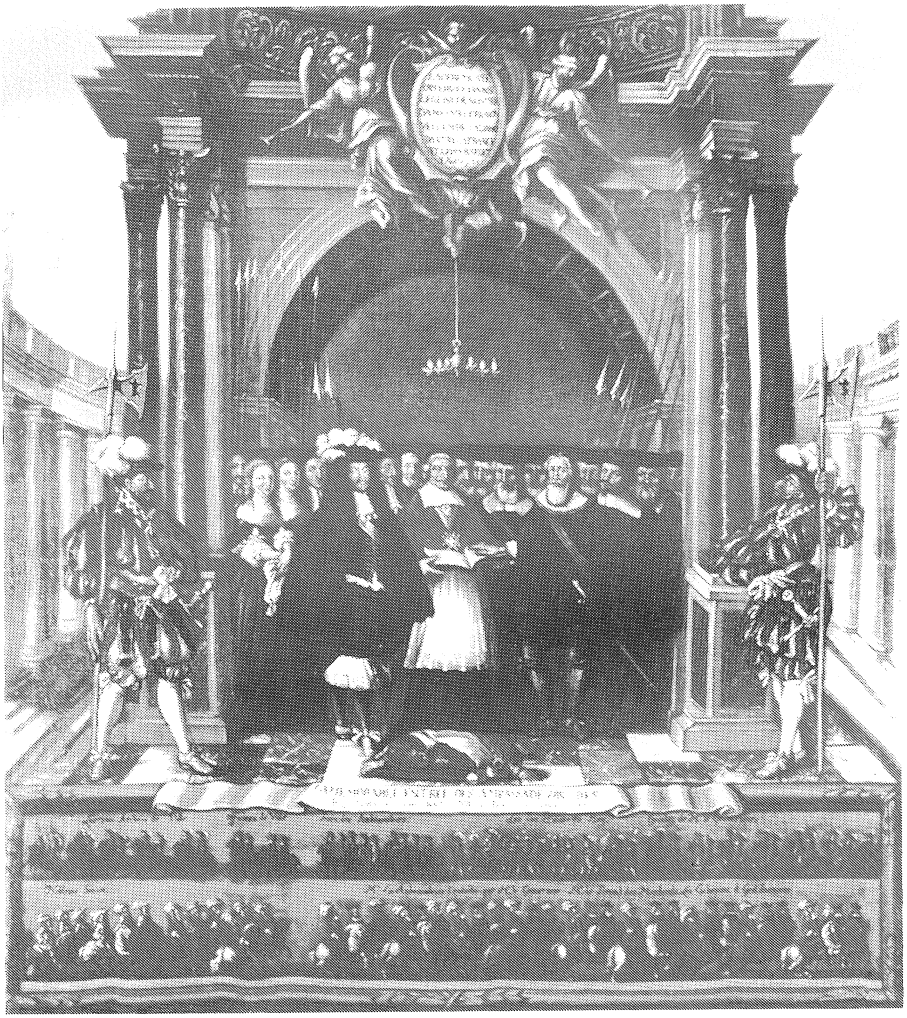
Dr. Fritz Hüsler

Walter Haefeli

Dr. Peter F. Kopp.

Zum vaterländischen Jahr

Im letzten Jahresbericht (S.8) war vom Entscheid die Rede, zwei Originale aus unserm Besitz ins Schloss Waldegg zu deponieren und nur die auf Stadtkosten angefertigten Kopien zu behalten. In einem Fall hat die Fachkommission dank einem Rückkommensantrag von *Dr. Fritz Hüsler* diesen Entscheid umgestossen. Es handelt sich un eine Darstellung der *Beschwörung des eidgenössischen Bündnisses mit Frankreich von 1663.* Dieses Ölgemälde war von Anfang an auf Schloss Blumenstein und soll es nie mehr verlassen.



Das Bündnis zwischen den XIII alten Orten und der französischen Krone wurde nach langen Verhandlungen am 24. 9. 1663 zu Solothurn unterzeichnet und am 18. 11 in der Kathedrale Notre-Dame zu Paris feierlich beschworen. Bekannt ist die Darstellung dieser Szene auf dem sog. Allianzteppich der Gottfried Keller-Stiftung im Schweizerischen Landesmuseum. Die unsrige ist gegenüber dieser nicht nur seitenverkehrt, sondern weicht auch sonst nicht unwesentlich ab. Namentlich ist bei König Ludwig XIV. (links) kein Schwörgestus sichtbar (er hat seine Versprechen ja auch kaum gehalten), nur Bürgermeister Johann Heinrich Waser von Zürich (rechts) hält als Vertreter der Eidgenossen seine Rechte auf das heilige Buch. Was jedoch den besondern Reiz unserer Version ausmacht, ist die Darstellung des zeremoniellen Einzuges der eidgenössischen Delegation - es waren 227 Personen - in Paris (unten am Gemälde).

Inventarisation

1990 war ein Rekordjahr nicht nur besuchermässig, sondern auch bei der Inventarisation. Darum ging Anfang 1991 der Kredit zur Neige. Trotz Finanzmisere und öffentlicher Polemik um den Blumenstein, sicherte der Gemeinderat am 22. Oktober 1991 die Restfinanzierung durch einen Nachtragskredit. So konnte bis Ende Jahr eine Reihe von Sachgebieten als erledigt abgehakt werden: Bilder, Graphik, Staatsaltertümer, Zunftaltertümer, Siegel und Petschaften, Beleuchtungsgeräte, Glas, Ofenkeramik, Schmuck und die Bibliothek.

Erfreulicherweise kamen auch diesmal wieder überraschende Funde zum Vorschein, z.B. in den alten Dokumenten des Hauses, welche Frau *Aimée Stampfli* bearbeitet.

Vom 'Kabis'-Essen auf dem Blumenstein

nein, man ass auf Blumenstein nicht bloss "kabis", man ass auch "köll", und zwar "früe-, sumer-, herbst-" und erst noch "grossen köll". Auch mit verschiedenen Rettichen war man wohlversehen: es gab "roth-, weis-, schwartz-" und "drumschlegel rethig". Aber auch an "mangelt" mangelte es nicht, desgleichen an "louch, zellery, ehrbs, bonen". Ebenso fehlte es nicht an "schuflör, spinat" und "ardyschogen". Ergänzt wurde diese gesunde Kost durch "underschidlich sallat", dem "meyeron" und "basslig" als Würze dienten.

Unsere Kenntnisse über Nutz-und Ziergarten des Blumenstein entnehmen wir Dokumenten aus dem Ende des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jhs., die, in deutscher und französischer Sprache geschrieben, noch heute wohl verwahrt im Schloss selbst liegen. Da werden die verschiedenen Obst-und Gemüsesorten aufgelistet, die zu bestellenden Samen notiert, Rechte und Pflichten des Gärtners bis ins Detail festgelegt, Offerten von auswärts eingeholt.

Von 1692 datiert ein Vertrag mit einem Gärtner Richard, der es aber offenbar seinem Arbeitsgeber, dem Herrn Franz Lorenz Greder, nicht recht machen konnte, denn schon im folgenden Jahr wird ein gleichlautender Vertrag mit dem Gärtner Probst aus Bellach abgeschlossen. Darin wird dieser angehalten zum "pflantzen, werkhen, anseyen, schneyden, haüwen, embden, saübern, zweyen, schären, jäthen". In einem besondern Abschnitt werden die "Bomerantzen" angeführt, der Gärtner soll ordentlich dazuschauen, und auch den ganzen Winter hindurch die Orangerie geflissentlich einheizen, wobei der "Lächenherr für das Holz zum Einheizen sorgen wird. Von diesen Orangenbäumchen gab es immerhin 36 Stück, davon allerdings "2 wilde und 2 krancke".

Aus den 1740er Jahren stammen Dokumente, die der Herr von Mollondin für sein Gut Laurentin ausstellen liess. Hier ist die Vielfalt der angepflanzten Gemüse und Kräuter noch viel grösser, auffallend die zahlreichen Aepfel- und Birnensorten. Jungpflanzen werden von einen Gärtner aus Neuenburg bezogen, von dem sich ein Brief an den Herrn von Mollodin erhalten hat, aus dem als Kostprobe ein kleines Stücklein zitiert sei (1744): " jay en core deux autre Espesces de pomme don je nai pas en core vu du fruit que je tien dun parfaitement onette homme sur le nom de Renette Rouge et de vallaisane quil ma aseure ettre exlante".

Auch das Werkzeug, das dem Lächenempfänger zur Verfügung gestellt wird, ist genau notiert. Es entspricht dem noch heute üblichen. Was aber nutzte dem Gärtner "ein verbrochenes bomerantzen kährlj"? Nach Tages Arbeit jedenfalls erlabte er sich am Wein, den ihm Monsieur de Mollondin zukommen liess - "deux Cent pots pour une Annee", immerhin! Trauben wurden übrigens in den Gärten des Blummenstein ebenfalls gezogen, desgleichen Zwetschgen, Mirabellen, Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen und "underschidlich mellunen". Demnach dürfen wir uns die Obstschale auf der herrschaftlichen Tafel reich gefüllt vorstellen.

Gerne nähmen wir an, der Tisch auf dem Blumenstein sei mit einem Blumenstrauss geschmückt gewesen. Jedoch von Blumen lesen wir herzlich wenig. Erwähnt werden lediglich "Blumen in Geschirren", Kübelpflanzen also, genannt werden "Granatäpfel, Turkhen, Schasminen, Nägelein, Figenbäum, Bomerantzen, tube rosen". Schnittblumen, Rosen zum Beispiel, kommen nirgends vor. Wir sind darüber ein wenig enttäuscht, trösten wir uns also mit der mehrmaligen Erwähnung von "Susanne", denn wer hindert uns daran, uns auszumalen, wie sie als *la belle jardinière* die Gärten des Schlosses zum Erblühen brachte?

Aimée Stampfli

Alle Wege führen ins Museum

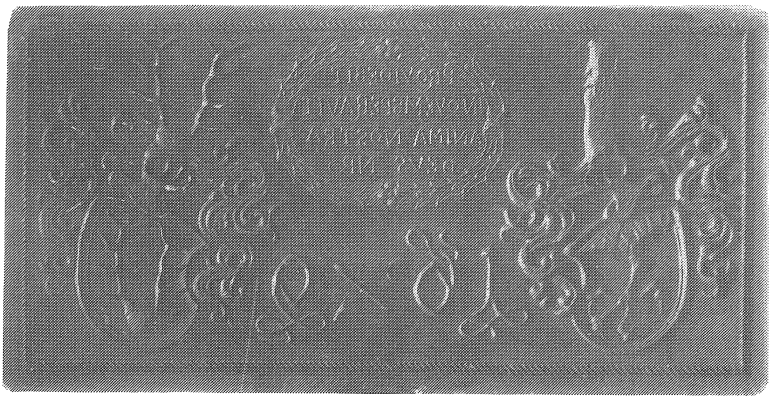
Einem eifersüchtigen Sammler, der einem Museum ein begehrtes Stück vor der Nase wegschnappte, erklärte einer meiner Kollegen: "Das macht nichts, spätestens Ihre Enkel bringen es doch zu uns." An meinen früheren Wirkungsorten fand ich manche Belege für diese Theorie; das Museum hat Zeit und kann Erwartungen erdauern. Das Historische Museum Basel etwa, kann fast jedes Jahr 99% seiner Neueingänge als Geschenk verdanken, da ist immer wieder Langersehntes dabei.

In Solothurn gibt es auch alteingesessene Familien, doch pflegen sie leider ihr Verbundenheit mit ihrem historischen Museum nur noch ausnahmsweise in Geschenken zu manifestieren.

Auf diesem Weg ist nun ein *Waffeleisen* dahin gelangt, wo es schon lange gehörte. Wir besassen nur Gipsabdrücke davon: einen von der Vorderseite als Eigentum der Einwohnergemeinde, ein Doppel dazu als Depositum des Staates und einen von der Rückseite. Laut Wappen und Inschrift gehörte es dem (spätern) Schultheissen *Johann Jakob vom Staal* und dessen zweiter Frau, *Anna Helena Schenk von Kastell,* und trägt das Datum *1629.*

Ein ausnehmend schönes und wichtiges Stück, das meine Vorgänger von jeher gar zu gerne besessen hätten. Sie mussten sich mit den Gipsabdrücken trösten, welche ein Pfarrer L. Gerster in Kappelen bei Aarberg der Stadt und dem Kanton schenkte und die im Museum einträchtiglich vereint des Originales harrten.

Erst letztes Jahr fielen sie uns wieder in die Hände und wurden ordnungsgemäss inventarisiert. Einige Wochen später wurde uns von einem Berner Antiquar ein Waffeleisen zum Kauf angeboten, die Beschreibung stimmte genau auf das gesuchte. So hat es endlich heimgefunden.



Donatoren

Das Lamentieren im letzten Jahresbericht scheint gewirkt zu haben: Wir konnten 1990 und 1991 etliche interessante Geschenke entgegennehmen. Besonders wertvoll sind uns je drei silberne Löffel und Gabeln aus dem Nachlass von Fräulein Emma Reinert, von der sich bereits weitere Gegenstände im Museum befinden; sie wurden uns von Frau Roder-Brodbeck, Bern, übergeben. Interessante Ergänzungen zu unserer Textilien-Sammlung vermittelte uns unser Kommissionsmitglied Paul L. Feser. Erst war es ein Klöppelkissen und ein Taschentuch, das uns Frau E. Munzinger-Meyer, Luzern, aus dem Nachlass ihrer Mutter, Frau Getrud Meyer-Brosi, verehrte. Aus Freude über den Verdankungsbrief fügte sie gleich noch eine Anzahl Handarbeiten (Lampenschirme, Deckchen usw.) bei. Diesen Reigen schloss Herrn Frank Stocker, Zuchwil, mit einem feinen Album voller kommentierter Flickmuster.

Ebenfalls Herrn Paul L. Feser verdanken wir die Vermittlung eines Porträts von Jungrat Franz Joseph Carl Vesperleder (1727- 1779), das uns Frau Monica von Roll Butler, Staalenhof, schenkte.

Passend zu 1991 trat uns das Bernische Historische Museum im Einverständnis mit den Erben aus dem Nachlass von Frau Marie-Anne Jecker-Kundert (1909-1990) fünf Relief-Medaillons mit Darstellungen aus der Tellsage von Johann Caspar Brupacher ab.

Treue gehalten haben uns auch wieder das *Spielbrett Basel* (Hardy Loehrer & Co AG) mit dem neuesten *Fasnachtskartenspiel* und die *Vereinigte Solothurner Fasnachtsgesellschaft UNO* mit der aktuellen *Plakette*.

Ferner hat die Regio-Bank Solothurn einmal mehr einen Teil ihres Reingewinns dem Finanzierungsfonds *Stadtgeschichte* zugeleitet.

Frau Margrit Müller, letzte aus dem berühmtem Stamm der Tugginer, hat immer wieder in der Rubik *Donatoren* Erwähnung gefunden. Leider geschieht dies nun zum letzten Mal: Nach ihrem Ableben überbrachte uns Dr. Klaus Reinhardt als ihr Nachlassverwalter einen Siegelring als letztes Präsent. Er gehörte einst einem Zimmerherrn ihrer Mutter, von dem bereits mehrere Gegenstände in unser Museum gelangt sind.

Buchgeschenke verdankt unsere Bibliothek:

dem Deutschen Brotmuseum Ulm, Patrick Gassmann, Neuchâtel, Stadtschreiber Peter Gisiger, Solothurn, Dr. Peter F. Kopp, Schwyz, Museo de Bellas Artes, Vitora/Spanien, Staatsarchiv Solothurn, Dr. Hans Rudolf Stampfli, Bellach, Dr. Charles Studer, Solothurn, Kantonsarchäologe, Hanspeter Spycher, Solothurn, der Partnerstadt Heilbronn.

Wechsel im Personal

Liebe Frau *Anni Studer,*

Sie waren unsere Älteste an Lebens- wie Dienstjahren: Seit 1981 haben Sie den Blumenstein in Ihrem freundlichen, aufmerksamen Auge behalten. Als Sie bei uns anfingen, zirpten noch die Spieldosen durchs Haus. Besucher wie Eigene schätzen Ihr angenehmes Wesen. Ihre Büroerfahrung kam uns auch zugute. Unauffällig und zuverlässig haben Sie stets Ihre Pflicht getan.

Liebe Frau Studer, da Sie nun in den Ruhestand getreten sind, danken wir Ihnen herzlich für alles, was Sie für uns getan haben, wünschen Ihnen bei jedem Jass mindestens vier Bauern, dazwischen viel Spass auf Ihren langen Reisen, und freuen uns, dass Sie weiterhin einspringen wollen, wenn bei uns Not an der Frau ist.

Solches kann umso leichter vorkommen, als uns noch zwei weitere Aufsichtsdamen verlassen haben.

Frau *Priska Mühlethaler (ex-Gisiger)* ist am 1. Mai 1985, Frau *Ruth Stäheli* am 1. Juni 1987 bei uns eingetreten. Auch sie haben ihren Dienst zuverlässig erfüllt, daneben gehören sie zu den fröhlichen Naturen und gehen miteinander durch dick und dünn. Leider haben sie sich von der Konkurrenz anziehen lassen und vertauschten am 31. Mai 1991 das bröcklige Schloss Blumenstein mit dem frischrestaurierten Schloss Waldegg.

An ihre Stelle traten Frau *Mooj Wong,* welche sich bei uns schon seit 1986 um die Reinigung gekümmert hat und dank ihren stupenden Fortschritten in der deutschen Sprache nun zur Aufsicht nachrücken konnte, - und Frau *Vreni Bobst-Stampfli,* die als gelernte Buchhändlerin in besucherlosen Zeiten unsere Handbibliothek fachgerecht betreut.

Lange war unser *technischer Dienst* sozusagen verwaist, weil Herr *Werner Gisiger* sich ihm nur in seiner Freizeit widmen konnte. Seit März 1990 teilt sich nun Herr *Kilian Bolle* sein halbes Pensum in technischen und Aufsichtsdienst. Schon oft haben wir von seinen Fähigkeiten als gelernter Reprograph profitieren dürfen. Ausserdem pflegt er Umgang mit unserm Computer.

Bereits einige Tage vor ihm begann eine weitere teilzeitliche Mitarbeiterin bei uns zu wirken: Frau *Johanna Mader.* Ihr obliegt es, die Inventarisation zu koordinieren, d.h. sie sorgt dafür, dass die vielen auswärtigen Bearbeiter/innen die zu bearbeitenden Objekte erhalten, dass jedes Objekt seine Karte, jede Karte die notwendigen Angaben, ein Bild und schliesslich den angestammten

Platz wieder erhält; und das Ganze schliesslich wohlgeordnet in den Kasten kommt, usw. Frau Mader vollbringt diese nicht immer geistig anregende Aufgabe kompetent und humorvoll, und erholt sich davon anderswo bei künstlerischen oder denkmalpflegerischen Tätigkeiten.

Unsere "Neuen" haben sich inzwischen bestens eingelebt - mögen sie weiterhin gerne bei uns tätig sein!

Die Fachkommission

Am 21. Februar 1991 trat Dr. *Max Wild* von seinem Amt als Kommissionspräsident zurück, wurde jedoch zwangsverpflichtet, es vorläufig weiterzuführen; erst im August entband ihn die Gemeinderatskommission davon, unter Verdankung seiner Dienste. Dr. iur. Max Wild war 1981 als Kantonsvertreter in die Fachkommission gewählt worden und machte sich durch sein ruhiges, freundliches, aber in Sachfragen dezidiertes Auftreten beliebt. 1986 von der Fachkommission zu ihrem Präsidenten gewählt, erbat er sich zwei Jahre Aufschub, um sich erst in sein neues Amt als Leiter der kantonalen Berufsbildung einzuarbeiten. Ende 1987 übernahm er das Präsidium von Frau Maria Jeger, die es interimistisch verwaltet hatte. Als Präsident stand er jederzeit fair zum Museum und dessen Konservator, der ungern von ihm Abschied nahm.

Zu seinem Nachfolger wählte der Gemeinderat am 22. Oktober Dr. *Karl H. Flatt* in die Fachkommission, die sich am 14. November neu konstituierte mit ihm als Präsidenten und Frau lic.phil. *Letizia Schubiger-Serandrei* als Vizepräsidentin. Der neue Präsident bringt als Historiker, langjähriger Präsident der übergeordneten Museumskommission und Politiker die besten Voraussetzungen mit, um das historische Museum Blumenstein aus seiner Krise zu führen. Auch die neue Vizepräsidentin ist als Kunsthistorikerin vorzüglich qualifiziert und kennt überdies das Museum durch ihre frühere Tätigkeit als Inventarisatorin ausgezeichnet.

Die Fachkommission hielt in beiden Berichtsjahren je vier Sitzungen ab. Sie beschäftigte sich dabei hauptsächlich mit den Problemen um die Ausstellung für 1991, der Inventarisation und dem Budget.

Fachkommission Historisches Museum:

Dr. Max Wild, Präsident (bis August 91)
Dr. Karl H. Flatt, Präsident (ab 14.11.1991)
Maria Jeger, Vizepräsidentin (bis 14.11.1991)
Letizia Schubiger-Serandrei (ab 14.11.1991)
Hans Affolter
Dr. Peter H. Bloch
Paul L. Feser
Dr. Fritz Hüsler

Konservator:

Dr. Peter F. Kopp (Pensum 30%)

Museumswart:

Georges Hafner (Pensum 100%)

Stellvertretung:

Werner Gisiger (teilzeitlich)

Technischer Dienst:

Kilian Bolle (ab März 1990)

Aufsicht (teilzeitlich):

Vreni Bobst-Stampfli (ab August 1991)
Kilian Bolle (ab März 1990)
Heidi Hafner-Zumbach
Priska Mühlethaler (bis 31.5.1991)
Ruth Stäheli (bis 31.5.1991)
Anna Studer
Mooj Wong (ab Juni 1991)